

Zeitschrift: Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse

Herausgeber: Verband Schweizerischer Privatschulen

Band: 31 (1958-1959)

Heft: 9

Artikel: Die Beziehung im Erziehungsgeschehen

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-850976>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Beziehung im Erziehungsgeschehen

Eltern, Lehrer und Erzieher, wenn sie ihre Aufgabe ernst nehmen und den guten Willen haben, die besten im Kinde wohnenden Kräfte zur Entfaltung und Entwicklung zu bringen und so ihm zu helfen, jene Persönlichkeit zu werden, die es bestimmungsgemäß sein soll, kommen oft an tote Punkte. Es will nicht gehen mit dem Kinde. Es treten Schwierigkeiten auf. Das sind jene fruchtbaren Augenblicke, die zur Besinnung aufrufen, die die Frage wecken: «Woran liegt es?» und die die helfenden, aufbauwilligen Kräfte im eigenen Innern wesentlich steigern.

Vielleicht ist da ein Lehrer, der sich sagt, daß die Vorbereitungen vielleicht nicht gründlich genug gewesen sind. Es soll anders werden. Er setzt sich gewissenhafter als vorher hinter seine Bücher. Er zeichnet mehr an die Tafel, er trägt mehr Veranschaulichungsmaterial zusammen. Wie er spürt, daß trotz allem seine Schüler nicht besser aufpassen, daß sie Allotria treiben, statt zu arbeiten, will er noch weitere Verbesserungen anbringen, er baut den Lehrstoff methodisch klar auf, er will Sprünge vermeiden. So muß es bestimmt gehen. Aber es geht wieder nicht. Er kann vorbereiten so viel und so gut er will, er bringt keine Disziplin und keinen eigentlichen Schulerfolg zustande. Er weiss es ganz klar! Mit der Methode und allen technischen Mitteln allein ist nicht auszukommen. Es braucht noch etwas ganz anderes. Er macht die gleiche Erfahrung wie sie der Nervenarzt macht, der die Wissenschaft zum alleinigen Helfer seines Handelns erhebt. Die Wissenschaft allein macht keinen Kranken gesund. Der allerwesentlichste Faktor für den Erzieher wie für den Arzt ist die Beziehung zum Kind respektive zum Patienten. Das erzieherische Geschehen ist etwas, das sich zwischen den Menschen abspielt. Bestimmend für die Atmosphäre im Elternhaus, in der Schule, im Heim ist die Beziehung, die zwischen Erzieher und Zögling besteht. Der gute Erzieher weiß, daß er nicht außerhalb des Geschehens steht. Es ist nicht so, daß hier im Schulzimmer oder wo immer es auch sei, die Kinder sind und er völlig außerhalb davon stehen würde. Seine Person ist als aktiver Faktor an der Situation mitbeteiligt. Dies zu sehen ruft eine neue Art von Ver-

antwortung auf den Plan. Es geht nicht nur darum, sich so vorzubereiten, daß methodisch alles vollkommen in Ordnung ist, es gilt, sich selber aktiv in die Beziehung hineinzustellen und so zuzurichten, daß diese möglichst positiv, bindend, aber zugleich fördernd wirkt. Dazu ist es nötig, daß der Erzieher seine Kinder liebt und daß er zugleich die Autorität hat, einen bestimmenden, wenn auch auf keinen Fall vergewaltigenden Einfluß auf sie auszuüben.

Die Liebe steht an erster Stelle, wie denn auch Pestalozzi erkannt hat. Woher nimmt sie der Erzieher? Wenn es sich um Vater oder Mutter handelt, so ist sie in der Regel dem Elternsein als natürliche Kraft innewohnend. Doch gerade die Tatsache, daß diese natürliche Liebe ausbleiben oder verschwinden kann, wenn Kinder zum Beispiel nicht so geraten, wie man sie haben möchte, wenn sie eine Behinderung mit sich tragen, wenn sie die ehrgeizigen Wünsche nicht erfüllen, wenn sie mehr Lasten auflegen als Freuden bereiten, zeigt allzu deutlich, daß sie nicht das ist, was ein Erzieher braucht. Die Kraft, die ihm zur Verfügung stehen muß, — man könnte sie mit Nächstenliebe bezeichnen —, schöpft er aus seiner Beziehung zu Gott. Er liebt Gott, und weil dem so ist, liebt er auch die Kinder. Er liebt den Auftrag, den Gott ihm gab, für die Entwicklung und Entfaltung der anvertrauten Kinder zu sorgen. Es gibt für ihn kein Ende, kein Müde werden, kein Enttäuschtwerden. Die Liebe ist eine Kraft, die sich nicht entmutigen läßt.

Die Kinder spüren, wer es gut mit ihnen meint und wo diese Liebe wohnt. Sie werden Vertrauen gewinnen und sich geborgen fühlen. Etwas Wichtiges ist gewonnen, die positive Beziehung. Es schlingt sich ein Band um Erzieher und Kind. Als liebender Mensch hat der Erzieher lebendigen Anteil am Werden des Kindes. Es findet Schutz bei ihm. Doch ist dies für die Verwirklichung des inwendigen Menschenbildes, das, dem Kinde selber unbewußt, in ihm wohnt, nicht genug. Zu dieser Liebe, zum religiösen Moment muß die führende, die leitende, autoritative Komponente hinzutreten. Der Erzieher kann auf seinen Einfluß nicht verzichten, wenn das Ziel verwirklicht werden soll. Das Kind braucht die führende Hand. Einfluß und

Autorität aber gewinnt ein Mensch am meisten dadurch, daß er sich selber ganz bewußt in der Hand hat, daß er an sich selber arbeitet, um nichts von seinen Kindern verlangen zu müssen, das er nicht selbst erreicht hat. Im guten, echten Vorbild liegt eine große emporziehende Kraft, die dem Erzieher das Führen der jungen werdenden Menschen wesentlich erleichtert. Daß er sich anstrengt, um seinen Kindern nicht nur die Lehrgegenstände nahe zu bringen, sondern ihnen als Mensch eine Stütze zu sein, adelt ihn in seinem Berufe, und ist ein Zeichen des eigentlichen Berufenseins. Der Berufene

bringt die Kraft auf, aus Liebe zu seinen Kindern selber auf mancherlei Genüsse und Bequemlichkeiten zu verzichten. Nur eines ist wichtig, daß er den Weg zu ihren Herzen findet, daß sie sich ihm anvertrauen und seinen Einfluß gerne annehmen. Wenn diese Grundlage vorhanden ist, so stellt die Belehrung keine sehr großen und schwierigen Probleme mehr. Sie kann unter Umständen sogar Erfolg zeitigen, auch wenn die Methode etwas mangelhaft ist. Der Schlüssel liegt bei der Beziehung, darum muß ihr die erste Aufmerksamkeit geschenkt werden.
Dr. E. Brn.

Zur Pädagogik der Aufmerksamkeit

Konrad Schneid

Zehn Leitsätze zur Bekämpfung der Aufmerksamkeitsstörungen

1. Vorbeugen ist besser als heilen, Erziehung zur Aufmerksamkeit besser als Beseitigung der Konzentrationsschwäche.

2. Ohne äußere und innere Ruhe kann man sich nicht konzentrieren.

3. Geborgenheit und Sicherheit, aber auch Freiheit sind für die gesunde menschliche Entwicklung grundlegend.

4. Wer Angst hat, kann sich nicht konzentrieren.

5. Sympathie ist ein entscheidender Faktor für den Lernerfolg des Kindes.

6. Liegen die Ursachen der Konzentrationschwäche in der Umgebung des Menschen, so heißt es: entweder mit aller Kraft die Verhältnisse wandeln oder die innere Einstellung zu den Gegebenheiten ändern.

7. Geduld und vertrauensvolles Wartenkönnen ist in allen Entwicklungskrisen erforderlich.

8. Grenzen, die die Anlage setzt, müssen respektiert werden. Begabung läßt sich zwar pflegen, aber nicht erzwingen.

9. Ansatzpunkt aller Konzentrationsversuche und -übungen sollte der interessebetonte Gegenstand sein.

10. Die Umstellung von verteilter Aufmerksamkeit auf gesammelte Aufmerksamkeit wird erleichtert durch eine dazwischenliegende Zeit der Besinnung.

Belser-Küppers: Aber sie können sich nicht konzentrieren. (Ein Büchlein aus der nicht genug zu empfehlenden Reihe «Bedrohte Jugend, Drohende Jugend», Klett-Verlag, Stuttgart), Seite 59.

Arbeitsblatt:

Ein loses Heftblatt steht den Schülern immer zur Verfügung. Notfalls kann leicht ausgeholfen werden.

Das vorhandene Schreibpapier wird restlos ausgenützt. Bis zum Jahresschluß können alle Einträge gemacht werden. Die Heftseiten werden bei richtiger Handhabung auch restlos vollgeschrieben. Freibleibende halbe Seiten oder mehrere Zeilenräume werden eben mit kleinen Schriftübungen, Zierleisten usw. ausgefüllt.

Heft:

Ein vergessenes Heft ist für den Augenblick in der Schule nicht zu ersetzen. Hat der Schüler sich nicht rechtzeitig ein neues für ein vollgeschriebenes Heft besorgt, dann kommt er mit seinen Einträgen in den Rückstand. Schüler können mit neuen Heften nicht aushelfen. Es gibt für den Lehrer Schwierigkeiten, Kontrollen, vielleicht auch Ärger.

Zum Jahresschluß «rentiert» es sich häufig nicht mehr, ein neues Heft für ein Fach anzulegen. Tut man es, dann besitzt der Schüler schließlich ein Heft mit ein paar vollgeschriebenen Blättern, an dem niemand eine Freude hat und das zunächst als Schmierheft benützt wird.